

Der christlichen Religion frische Züge verleihen

Inspirationen aus dem spätantiken syrischen Mönchtum

Fragt man einen Kirchenhistoriker nach dem Spannungsfeld von Individualisierung und Gemeinschaft, so rückt schnell das Mönchtum in sein Blickfeld. Für das spätantike Mönchtum lohnt für die Frage nach Gemeinschaft und Individualisierung vor allem eine Auseinandersetzung mit dem syrischen Mönchtum, wo die Mönche, Peter Brown zufolge, „virtuose Kadenzten zu der nüchternen Partitur [geschrieben haben], die ursprünglich von den ‚Großen Männern‘ Ägyptens geschrieben worden waren.“¹ Denn diejenigen, die das asketische „Ideal in der Gesellschaft prägten, kamen aus Syrien und später aus Kleinasien und Palästina – nicht aus Ägypten.“² Begeben wir uns im Folgenden auf eine Reise ins spätantike Syrien und machen wir uns auf eine Spurensuche nach Virtuosen, die uns Inspirationen für die Antwort auf die Frage geben, was Gesellschaft, Kirche und Orden verbindet und zusammenhält.

Ein Leben, das das der Weltmenschen übersteigt – das Mönchtum in Syrien

Im spätantiken Syrien stößt man auf schillernde Persönlichkeiten und eine sehr radikale Askese: auf Inklusen beispielsweise, die sich

- 1 P. Brown, *The Rise and Function of the Holy Man in Late Antiquity*, in: *Journal of Roman Studies* 61 (1971), 80–101. [Deutsche Übersetzung: ders., *Aufstieg und Funktion des Heiligen in der Spätantike*, in: ders., *Die Gesellschaft und das Übernatürliche. Vier Studien zum frühen Christentum* (Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek), Berlin 1993, 21–47, hier 24. Zum ägyptischen Mönchtum vgl. den Beitrag von M.-B. von Stritzky in diesem Band.
- 2 P. Brown, *Aufstieg und Funktion des Heiligen in der Spätantike*, a.a.O., 24.

in Erdlöchern, Brunnen, Häusern oder Käfigen einschließen, die oftmals so klein sind, dass sie darin nur gebückt oder kniend leben können. Ferner begegnet man Menschen, die sich durch extreme Fastenübungen auszeichnen. Schließlich trifft man Asketen, die sich mit Eisenketten oder -gürteln beschweren, so dass sie nur noch gekrümmt gehen können, oder die einfach nur reglos und erstarrt mit ausgebreiteten Armen verharren oder auf Säulen stehen. Der antiochenische Theologe und Bischof Theodoret von Cyrus (ca. 393–466)³ hat mit seiner Mönchsgeschichte *Historia religiosa*⁴ ein antikes „Who is who“⁵ von solchen syrischen Hochleistungsakten geschrieben, von lebenden und bereits verstorbenen Frauen wie Männern, 30 an der Zahl, die er zum Teil selbst kennengelernt hat oder von denen er aus Berichten anderer sichere Kenntnis hat, wie er sagt.⁶ Selbst im monastischen Milieu seiner Heimatstadt verwurzelt und dort (theologisch) ausgebildet, schätzt er asketisches Leben hoch und sieht in Asketen „trefflichste Männer [und Frauen]“, „Tugendstreiter“, ja „Helden“⁷, die „ihr ganzes Tugendstreben im eigenen Ich abformend lebendige Bilder und Statuen gleichsam geworden“ sind, die es zu ehren gilt und die er mit seiner Mönchsgeschichte vor dem Vergessen bewahren will.⁸ Theodoret ist nämlich fest davon überzeugt, dass ihr Leben andere zur Nachahmung drängt und somit von großem Nutzen ist. Mit seiner Erinnerung an Asketen macht Theodoret also auch bei seinen Lesern Werbung für ein asketisches Leben.⁹ Da jeder in seiner Lebensführung und seinem Glaubensweg individuell

3 Zu Theodoret vgl. P. Bruns, Art. Theodoret von Cyrus, in: LACL ³(2002), 683–685.

4 Text: Théodoret de Cyr, Histoire des moines de Syrie. „Histoire Philothée“, 2 Bde., hrsg. von P. Canivet und A. Leroy-Molinghen (SC Bde. 234 u. 257), Paris 1977, 1979 [Deutsche Übersetzung: Theodoret von Cyrus, Mönchsgeschichte. Aus dem Griechischen übersetzt von K. Gutberlet (BKV Bd. 50), München 1926].

5 So D. Weisser, Seelsorge von der Säule herab. Radikales Mönchtum in Syrien, in: WUB 2/2011, 48–53, hier 49.

6 H. rel. Prol.,II. Theodoret weiß, dass es nicht nur in Syrien Asketen gegeben hat, die mit ihrem Leben „geglänzt haben“; er beschränkt sich in seiner Darstellung auf das Morgenland.

7 H. rel. Prol.,I; 6 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 21; 24).

8 H. rel. Prol.,2 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 22).

9 Zu Theodorets Intention vgl. auch P. Canivet, Le Monachisme syrien selon Théodoret de Cyr (ThH Bd. 42), Paris 1977, 67ff.

ist, wirbt Theodoret nicht mit einem bestimmten Typus oder Exponenten asketischen Lebens, sondern mit der Individualität einzelner Asketen:¹⁰

„Ich werde aber nicht ein gemeinsames Lob für alle schreiben; denn verschiedene Gaben sind ihnen von Gott verliehen, wie der selige Paulus lehrt“ [1 Kor 12,8–10]; deswegen „müssen wir naturgemäß in gesonderten Erzählungen berichten.“¹¹

Männer und Frauen, Junge und Alte, sie alle sollen für sie geeignete „Tugendvorbilder haben, und ein jeglicher möge für die von ihm erwählte Lebensform [...] seine Norm und Vorlage finden.“¹²

Symeon der Stylit – ein Exempel eines syrischen Mönchs

Die berühmteste Asketenpersönlichkeit, die Theodoret vor dem Vergessen bewahrt, ist Symeon (ca. 385/90–459), „das große Wunder des Erdkreises“¹³. Er überbot in seiner asketischen Hochleistung alle anderen Asketen, die mit ihm kämpften.¹⁴ Was er tat, so Theodoret, „geht über die menschliche Natur“¹⁵. Schon als Jugendlicher lebt er in einer kleinen Asketenniederlassung in seiner Nachbarschaft, danach fast zehn Jahre in einem Kloster. Hier fällt er durch seine rigorose Askese auf, wird fortgejagt und lebt zunächst in einer ausgetrockneten Zisterne auf einem Berg und anschließend, nach seinem endgültigen Ausscheiden aus dem Kloster, drei Jahre als Rekluse in einer Hütte am Fuße eines Berges. Er eifert in seiner Askese Vorbildern

10 Vgl. A. Vööbus, *History of Ascetism in the Syrian Orient. A Contribution to the History of Culture in the Near East. Bd. II: Early Monasticism in Mesopotamia and Syria* (CSCO.Sub. Bd. 17), Leuven 1960, 33f.

11 H. rel. Prol.,8 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 26).

12 H. rel. 30,7 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 179).

13 H. rel. 26,1 [Text: Das Leben des heiligen Symeon Stylites, bearbeitet von H. Lietzmann, mit einer deutschen Übersetzung der syrischen Lebensbeschreibung und der Briefe und H. Hilgenfeld (TU Bd. 32,4), Leipzig 1908; Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 156). Neben der Beschreibung Theodorets gibt es eine syrische und eine griechische Vita. Vgl. P. Bruns, *Art. Simeon Stylites der Ältere*, a.a.O.

14 H. rel. 26,4.

15 H. rel. 26,1 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 156).

nach: Mose und Elija, und will, ihnen gleich, 40 Tage ohne Essen aushalten. Danach zieht er weiter auf den Berg in einer Umfriedung, mit einer zehn Meter langen Eisenkette an den Berg geschmiedet. Symeon wird zum Star, immer mehr Leute kommen, um ihn zu sehen, nicht nur aus der Region, sondern von weit her, selbst aus dem „äußersten Westen, Spanier und Briten und Gallier“, selbst in Rom ist Symeon so bekannt, „daß man in allen Vorräumen von Werkstätten kleine Bilder von ihm aufstellt, die Schutz und Sicherheit verschaffen sollen.“¹⁶ Um sich dem Zugriff einer immer größeren Menge Schaulustiger zu entziehen, wird Symeon mit Mitte dreißig dann zum Styliten, zum Säulensteher: zunächst auf einer drei Meter hohen Säule, dann immer weiter hoch hinaus, bis er am Ende achtzehn Meter hoch steht. Auf der Säule betet er Gott an und isst nur einmal pro Woche. Symeon missioniert die Menge, lehrt sie und leistet tätige Hilfe – allerdings immer erst nach der neunten Stunde, denn bis dahin betet er. Von Symeons Säule, so Theodoret, gehen „reicher Segen“ und „Strahlen der Gotteserkenntnis“ aus.¹⁷ Sein Stehen auf der Säule – „[e]in neuartiges und wundersames Schauspiel für die Welt“,¹⁸ ein Event!

16 H. rel. 26,11 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 162).

17 H. rel. 26,14 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 164).

18 H. rel. 26,20 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 167). Zur Konstruktion der Säulen der Styliten vgl. I. Peña, *Martyrs du temps de paix: Les Stylites*, in: *Les Stylites syriens* (PSBF.Mi 16), Mailand 1975, 21–84, hier 33ff. Wenn Theodoret meint (h. rel. 26,12), Symeon begehre gen Himmel zu fliegen und seinem irdischen Aufenthalt entrückt zu werden, gibt er H. Lietzmann (*Das Leben des heiligen Symeon Stylites*, a.a.O., 242f.) zufolge wohl eine eigene Deutung ab; die syrische Vita spreche an keiner Stelle von einem solchen Motiv und sage sogar (117), man sei Gott in der Höhe nicht näher als in der Tiefe. Gleichwohl waren nicht alle Asketen von Symeons Weg begeistert. Im Gegenteil erregten seine Neuerungen auch Anstoß und wurden von anderen Asketen als überflüssig angesehen. So berichtet etwa der letzte spätantike Kirchenhistoriker, Evagrius Scholasticus, in seiner *Kirchengeschichte* von Mönchen aus der nitrischen Wüste, die Symeon die Exkommunikation androhten. Symeon solle doch von seiner Säule herabsteigen. Als er es tun wollte, sei den Mönchen jedoch deutlich geworden, dass es Symeon nicht um seinen Eigensinn ginge, sondern sein Weg von Gott sei, woraufhin sie ihn auf seiner Säule verharren ließen (h.e. 1,13 [edd. J. Bidez / L. Parmentier, *The Ecclesiastical History of Evagrius*, Amsterdam 1964, 20ff.]). In den erhaltenen Lebensbeschreibungen Symeons erfahren wir über diese Begebenheit jedoch nichts. Vgl. dazu auch H. Lietzmann (*Das Leben des heiligen Symeon Stylites*, a.a.O.), 243f.

Eine schillernde, ja extravagante Persönlichkeit mit einem sehr individuellen Weg, genauso wie die 29 anderen Männer und Frauen, die Theodoret vor dem Vergessen bewahrt hat und verehrt. In Theodorets Mönchsgeschichte erfahren wir von weiteren „Events“: von Wundertaten, die die anwesende Volksmenge in Staunen versetzen. Ferner ist von Krankenheilungen und Totenerweckungen¹⁹ die Rede oder von Löwen, derer sich der Einsiedler Symeon der Ältere bedient, um einer Gruppe von jüdischen Geschäftsleuten, die sich verirrt hatten, den Weg zu weisen.²⁰ Das Leben vieler syrischer Asketen ist ein „Schauspiel“, das sich vor den Augen der Öffentlichkeit abspielt²¹ und viele Zuschauer anzieht, manchmal auch mit sehr eigenartigen Motiven, wenn etwa eine gaffende Menge den Tod des unter freiem Himmel lebenden kranken Jakobus erwartet, um den Leichnam des siegreichen Kämpfers an sich bringen zu können, ohne auf die Lage des Asketen oder seine Schamgefühle Rücksicht zu nehmen.²²

Bei aller Individualisierung leben die syrischen Asketen nicht nur allein vor sich hin, sondern sie werden bewusst aufgesucht, etwa um bei ihnen in die Lehre zu gehen.²³ Symeon z. B. hatte 200 Schüler.²⁴ Manche ziehen umher, durch Dörfer und Städte, wo die Menschen von allen Seiten her zusammenlaufen, um sie dort zu sehen.²⁵ Andere wirken als Propheten, als Ratgeber und als Fürsprecher in persönlichen Anliegen, z. B. bei dem sehnlichen Wunsch von Eltern um Nachwuchs und Kindersegen.²⁶ Zuweilen leben Asketen ganz in der Nähe von Dörfern²⁷ oder gehen sonntags

19 Vgl. h. rel. 1,8.

20 H. rel. 6,2.

21 H. rel. 21,5.

22 H. rel. 21,5.

23 Vgl. h. rel. 2,3.

24 H. rel. 26,8.

25 H. rel. 1,8; 2,18. Auch der Menge an Besuchern zu entkommen, war ein Motiv für das reisende Umherziehen, z. B. im Falle des Kritophagen Makedonius. Vgl. h. rel. 13,2.

26 Theodoret selbst ist ein Geschenk solchen asketischen Bittens seitens des Makedonius (vgl. h. rel. 13,18). Zur Wirkung der asketischen Bewegung auf das Leben der Gläubigen und der Familien vgl. auch R. Hanslik (Ed.), Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit im frühen Christentum (CSEL Bd. 75), München 1994, 333f.

27 Vgl. z. B. h. rel. 7,1.

gemeinsam mit den Bewohnern zum Gottesdienst.²⁸ Der bereits erwähnte Jakobus lässt sich sogar als Fürsprecher für seine Heimatstadt Nisibis in Dienst nehmen, als sie vom Perserkönig Schapur II. (309–379) angegriffen wird, und bittet Gott, eine finstere Wolke und einen Schwarm Mücken über die Feinde zu schicken, so dass Schapur sich schließlich, „getroffen von dem gottgesandten Schläge“, mit seinem Heer zurückzieht.²⁹ Der Asket also an der Seite seiner Heimatstadt.

Anders als in Ägypten war „[d]ie syrische Wüste [...] nie eine wirkliche Wüste.“ In Syrien in die Wüste zu gehen, „bedeutete nicht, daß jemand in eine andere, unvorstellbare Welt verschwand. Die Wüste war eine ständige Herausforderung unmittelbar am Rande des Dorfes“³⁰. Die syrischen Asketen waren somit alles andere als weltfremd.³¹ Sie sind in die Kirche eingebunden, „mit einem starken Zug zu apostolisch-pastoraler Tätigkeit“³². Manche Asketen engagieren sich sogar in den theologiegeschichtlichen Auseinandersetzungen des 4. und 5. Jahrhunderts für den „rechten Glauben“³³ und lassen sich vereinzelt auch institutionell für ein Priester- oder Bischofsamt in Dienst nehmen, ohne dabei aber den strengen asketischen Lebenswandel aufzugeben.³⁴

28 H. rel. 12,5.

29 H. rel. 1,12 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 34).

30 P. Brown, Aufstieg und Funktion des Heiligen in der Spätantike, a.a.O., 25.

31 Vgl. S. Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum, Bd. 3: Das Mönchtum in Syrien und Mesopotamien und das Aszetentum in Persien, Mödling 1938, 338.

32 K.S. Frank, Geschichte des christlichen Mönchtums, 5., verb. u. erg. Aufl. Darmstadt 1993, 31.

33 Vgl. h. rel. 1,10.

34 H. rel. 17,11. Gern und bereitwillig waren sie jedoch eher selten zum priesterlichen Dienst bereit. Der Inkluse Akepsimas, der 60 Jahre in einem Haus eingeschlossen lebte, ließ sich z. B. nur zum Priesteramt bewegen, da er wusste, dass er kurz darauf sterben werde (h. rel. 15,4). Salamanes, ein Asket, der am Rand seines Dorfes in einem Haus ohne Tür und Fenster lebte, musste sogar erleben, dass der Bischof sein Haus aufbrach, um ihn zum Priester zu weihen. Doch Salamanes spricht kein Wort, so dass sich der Bischof wieder entfernt und die Öffnung seines Hauses wieder verschließen lässt (h. rel. 19,2f.). Zum Verhältnis des Asketen zu den religiösen Bedürfnissen des Volkes und zu seiner Rolle in der Kirche vgl. ausführlich auch A. Vööbus, History of Ascetism in the Syrian Orient, a.a.O., 316ff.

Das syrische Mönchtum – heute kaum zugänglich?

War es gerade die Extravaganz und Seltsamkeit, die die syrischen Asketen in ihrer Zeit „so zugänglich machte“³⁵, scheinen sie aufgrund ihrer Absonderlichkeit heute kaum anschlussfähig zu sein. Die Vorstellung irgendwo einen Styliten auf seiner Säule stehen zu sehen, mutet genauso seltsam an wie die Begegnung mit einem „verwilderten und schmutzigen Menschen mit einem kurzen Flaus über den Schultern“ – so beschreibt Theodoret die äußere Erscheinung des Einsiedlers Symeon des Älteren.³⁶ Um solche Gestalten machen die meisten Menschen heute einen großen Bogen, als von ihnen angezogen oder fasziniert zu sein.

Schon westlichen Asketen in der Spätantike waren manche von Theodorets beschriebenen Gestalten suspekt. Der lateinische Kirchenvater Hieronymus etwa, der sich für eine asketische Ausrichtung des christlichen Lebens einsetzte, selbst eine mönchische Lebensform vollzog und in Betlehem ein Männer- und ein Frauenkloster gründete, ließ nur zwei Arten des Mönchtums gelten: *Koinobiten* und *Eremiten*. In Ägypten lernte er noch eine dritte Art von Mönchen kennen, „*Remnuoth*“, die (zu zweit oder dritt) „nach eigenem Gutdünken, ohne von jemand abhängig zu sein“ leben, und die er für eine „verderbliche Kaste“ hält.³⁷ Benedikt von Nursia, der „Patriarch des abendländischen Mönchtums“³⁸, kennt in seiner Regel noch eine „vierte Art der Mönche (...)[,] die sogenannten *Gyrovagen*. Ihr Leben lang ziehen sie landauf landab [...]. Immer unterwegs, nie beständig, sind sie Sklaven der Launen ihres Eigenwillens und der Gelüste ihres Gaumens“ und „noch schlimmer“ als die von Hieronymus bereits genannten *Remnuoth*, die Benedikt „*Sarabaiten*“ nennt.³⁹ Sowohl Hieronymus als auch Benedikt verweisen auf das

35 P. Brown, Die Keuschheit der Engel, a.a.O., 336. Zu den einzelnen Elementen, die das syrische Asketenleben kennzeichneten, vgl. auch A. Vööbus, History of Ascetism in the Syrian Orient, a.a.O., 256ff.

36 H. rel. 6,2 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 74).

37 Hier. epist. 22,34f. [ed. I. Hilberg (CSEL Bd. 54), 196ff.; Übers. L. Schade, BKV² 16, 106].

38 A. Böckmann, Art. Benedictus von Nursia, in: DNP 2 (1997), 559–561, hier 560.

39 Bened. reg. 1,10f. [ed. R. Hanslik (CSEL Bd. 75), 20; Übers.: Die Regel des heiligen Benedikt, hrsg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron 2008, 36]. [Kursiv-Hervorhebungen im Zitat: Ch.U.]

eigensinnige Leben dieser Mönche und sehen die Individualität solcher Asketen kritisch. Beide hatten im Hinblick auf die asketische Lebensform auch eine klare Präferenz: Hieronymus empfiehlt einem jungen Mann namens Rusticus, der als Mönch leben will, ein Leben im Kloster⁴⁰ – aus eigener Erfahrung um die Probleme des anachoretischen Mönchtums wissend und darin gescheitert⁴¹ –; Benedikt hält das Koinobitentum für die „stärkste[] Art“ des Mönchtums.⁴²

Gregor von Tours berichtet von einem Styliten in unseren Breitengraden. Der gallische Diakon Wulfilaich habe in Trier, auf einem Berg, auf dem das Volk ein heidnisches Götterbild verehrt habe, eine Säule errichtet und von dort aus das Volk zum Christentum bekehrt. Doch die Bischöfe setzten seinem Stylitenleben ein Ende und sagten ihm: „Der Weg, den du einschlägst, ist nicht der rechte [...]. Überdies läßt die Natur dieses Landes nicht zu, daß du diese Peinigung aushältst. Steige also lieber herab und wohne bei den Brüdern, die du um dich gesammelt.“⁴³ Auch diese Bischöfe präferieren das Koinobitentum und lassen Wulfilaichs Säule umstürzen: Nicht nur die Wetterverhältnisse, sondern auch das religiöse Klima seien ein völlig anderes als in Syrien.⁴⁴

Und doch: Das syrische Mönchtum als Impulsgeber

Trotz der Argumente, die gegen die individuellen syrischen „Asketenstars“ sprechen⁴⁵, haben sie für mich etwas Inspirierendes. Ich denke an den Stellenwert, den Individualisierung und Selbst-

40 Hier. epist. 125,9 [ed. I. Hilberg (CSEL Bd. 56/1, 127ff.).

41 Vgl. Hier. ep. 2 [ed. I. Hilberg (CSEL Bd. 54), 10ff.].

42 Bened. reg. 1,13 [ed. R. Hanslik (CSEL Bd. 75), 20].

43 Greg. Tur. Franc. 8,15 (ed. R. Buchner, Gregorii Episcopi Turonensis Historiarum libri decem, Vol. 2, Darmstadt 2000, 180; Übers.: ebd., 181.).

44 Zum religiösen Klima, in dem sich das asketische Leben in Syrien entwickelte, vgl. kurz zusammengefasst A. Merkt (Hrsg.), Das frühe christliche Mönchtum. Quellen und Dokumente von den Anfängen bis Benedikt, Darmstadt 2008, 108f. Vgl. auch S. P. Brock, Early Syrian Ascetism, in: *Numen* 20 (1973), 1–19, hier 3ff.

45 Zu verweisen ist auch auf die Gefahr, dass solche Asketen eher persönlichen Motiven folgen, als es mit ihrem Asketismus ernst zu meinen. Schon eines der frühesten schriftlichen Zeugnisse, das wir aus dem syrisch-palästinensischen Raum haben, die wahrscheinlich Anfang des ersten Jahrhunderts entstandene

verwirklichung in unserer Gesellschaft haben. Die syrischen Asketenpersönlichkeiten zeigen, wie individuell es auch im religiösen Leben zugehen darf und wie unterschiedlich die Berufung Gottes sein kann. Sie befreien sich von den Zwängen der Gesellschaft, die in damaliger Zeit „von der Todesfurcht immer weiter getrieben wurde und zur langen Arbeit auf den Feldern verurteilt war.“⁴⁶ Die Liebe Gottes versetzt sie „in den Stand [...], die Grenzen der Natur zu überschreiten“⁴⁷ und ein „engelgleiches Leben“ zu führen⁴⁸, als „lebendige[s] Zeichen für die Macht Gottes unter den Menschen.“⁴⁹ Ein derartig von Gott Geliebter wird seinerseits „Liebhaber Gottes [...], schaut einzig auf den Geliebten und zieht seinen Dienst allem insgesamt vor.“⁵⁰ Simon Peng-Keller spricht von einem „experimentale[n] Charakter“ des frühen Mönchtums und verweist auf den englischen Dominikaner Simon Tugwell, der darin den Versuch sieht, „die Grenzen des Menschseins auszuloten: ‚Man kann sich kaum des Gefühls erwehren, dass zumindest einige der merkwürdigen Praktiken, die von manchen Asketen gepflegt wurden, eine Art Experiment darstellten, um Klarheit darüber zu gewinnen, was es heißt, Mensch zu sein.“⁵¹ Leben ausprobieren, ausloten, was Mensch sein heißt, „sein eigenes Ding machen können“, frei sein können von gesellschaftlichen Zwängen und sich nicht vorschreiben lassen, wie man zu leben hat – das ist etwas, was viele Menschen heute motiviert, auch wenn man sich nicht zu einem extremen asketischen Leben berufen fühlt und den Versuch, dabei

Didache, warnt vor Wanderaszeten, die aus persönlichen Motiven wie Geldgier handeln und letztlich nur Pseudopropheten sind, da ihr Leben mit ihrer Lehre nicht in Einklang steht; vgl. Did. 11 [ed. G. Schöllgen (FC 1, 126ff.)]. Unterscheidung der Geister ist also geboten. Man denke auch an den extremen Enkratismus, den es in Syrien gab. Vgl. dazu Brown, Keuschheit, 98ff.

46 P. Brown, Die Keuschheit der Engel, a.a.O., 345.

47 H. rel. 31,4 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 182).

48 Vgl. P. Brown, Die Keuschheit der Engel, a.a.O., 340.

49 Ebd., 341.

50 H. rel. 31,15 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 191).

51 S. Peng-Keller, Himmelsbrot und Lebenswort. Von der spiritualitätsgeschichtlichen Bedeutung des Wüstenmönchtums, in: C.M. Rutishauser (Hrsg.), Wüste als Ort der Wandlung, Edlibach 2011, 49–59, hier 55f. Peng-Keller bezieht sich hier auf das Wüstenmönchtum; es dürfte aber nicht minder für das syrische Asketentum gelten. Vgl. auch S. Tugwell, Ways of Imperfection. An Exploration of Christian Spirituality, London 1984, 14.

die Grenzen der menschlichen Natur zu überschreiten und ein „engelgleiches Leben“ zu führen, für zu weitgehend hält.⁵²

Nicht minder interessant ist es, „Helden“ zu begegnen. Von Helden zu sprechen ist heute kein Tabu mehr, im Gegenteil, „Helden haben Konjunktur. Beinahe täglich werden in den Medien neue Helden gekürt.“⁵³ Besondere Lebensgeschichten, außergewöhnliche Biografien, faszinierende Persönlichkeiten haben für die Menschen von heute einen großen Reiz. Bei Sportlern, bei Fernsehstars, bei Menschen, die vermeintlich Übermenschliches leisten, ist das zu erleben, z. B. bei der Rettung anderer Menschen. Warum nicht auch in religiöser Hinsicht? „In nichts gleichen [...] die Lebensgewohnheiten der Weltmenschen denen der Aszeten.“⁵⁴ Das war für Theodoret das Entscheidende, und das war interessant. Ein Ordenschrist mit seiner so ganz anderen Lebensführung als die der „Normalos“ von heute, ist gerade aufgrund seiner Andersartigkeit nicht minder interessant. Helden könnten heute auch solche Menschen sein, „die das Leben lebenswert machen, deren bloße Existenz die Gewissheit schenkt, dass der Unsinn nicht das letzte Wort behält, dass, was immer auch geschieht, nicht sinnlos, sondern gut ist.“⁵⁵

Bei aller Individualisierung gibt es aber auch ein Bedürfnis nach Gemeinschaft, nach Kollektivität. Dieses Bedürfnis wird heute in

52 Ein solches Überschreiten der Grenzen der menschlichen Natur darf nicht als dualistisches Denken im Sinne einer Leibverachtung oder gar Körperzerstörung missverstanden werden. Vgl. dazu P. Brown, *Die Keuschheit der Engel*, a.a.O., 248ff. Es geht den Asketen vielmehr um ein Freiwerden von unterschiedlichen Bindungen und Abhängigkeiten (darunter auch körperlichen Bedürfnissen), denen sie sich ausgesetzt sehen. Das ändert aber nichts daran, „dass der Körper in den frühchristlichen asketischen Praktiken Mittel zu ‚Erleuchtung‘ und ‚Vervollkommnung (...) im Sinne eines ‚engelgleichen Lebens‘ war“ (A.-B. Renger / A. Stellmacher, *Der Asketen- als Wissenskörper. Zum verkörperlichten Wissen des Simeon Stylites in ausgewählten Texten der Spätantike*, in: *ZRGG* 62 (2010), 313–338, hier 317). Vgl. zum Verhältnis des Asketen zur Zivilisation auch A. Vööbus, *History of Ascetism in the Syrian Orient*, a.a.O., 22ff.

53 D. Osses, *Helden heute. Zwischen Lebensrettung und Casting-Show*, in: *Helden. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen. Katalog zur Ausstellung im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen*. 12.3.-31.10.2010, hrsg. vom LWL-Industriemuseum, Essen 2010, 368–403, hier 369.

54 H. rel. 31,3 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 181).

55 H. Zaborowski, *Von der Zukunft der Helden*, in: M.W. Ramb / H. Zaborowski (Hrsg.), *Helden und Legenden. Oder: Ob sie uns heute noch etwas zu sagen haben*, Göttingen 2015, 223–232, hier 230.

einer Eventkultur zelebriert, auch im Bereich der Religion. Von Erlebnisreligion ist da die Rede, davon, dass der Glaube erfahrbar ist. Viele sehen eine solche moderne Eventkultur kritisch. Es gehe ihr lediglich um ein Ergriffenwerden, aber nicht mehr um Inhalte. Diese Kritik erinnert an die Kritiker der syrischen Aszeten. Sie waren „Event“, sie waren „Schauspiel“, auf Jahrmärkten und anderswo. Theodoret sieht darin nichts Kritikwürdiges, im Gegenteil, er sieht Gott selber als „Eventmanager“ am Werke. Bei der Beschreibung des Säulenstehers Symeon zeigt sich Theodoret davon „überzeugt, dass dieses Stehen nicht ohne göttliche Fügung von ihm erwählt worden ist.“ Deswegen sollen Kritiker – Theodoret nennt sie „Motzlöffel“⁵⁶ – sich zurückhalten und vielmehr „bedenken, dass der Herr oft solches zum Nutzen der Saumseligen veranstaltet hat.“⁵⁷ Als Beispiel nennt Theodoret Propheten wie Jesaja, der drei Jahre lang nackt und barfuß umhergeht (Jes 20,2f.), Jeremia, der sich Stricke und ein hölzernes Joch um den Hals hängt (Jer 27,2), Hosea, der eine Hure zur Frau nimmt und mit ihr einen Sohn zeugt (Hos 1,2f.), oder Ezechiel, der sich mit einem Schwert Haare und Bart abschneidet und einen Teil der Haare mitten in der Stadt verbrennt (Ez 5,1–4). Dies alles ist geschehen, „um diejenigen, welche Worten nicht Folge leisten und die Prophezeiung nicht hören wollten, durch wunderliches Schauspiel zu sammeln und zum Gehorsam gegen die Stimme Gottes geneigt zu machen. [...] Wie also der Gott des Alls solches befahl, in der Absicht, der Trägheit der Zeitgenossen entgegenzukommen, so hat er auch dieses neue und auffallende Schauspiel herbeigeführt, um alle durch das Ungewohnte anzuziehen und die Herbeikommenden für die ihnen gegebenen Ermahnungen bereitwillig zu machen. [...] Man kommt, um zu schauen, und geht fort mit dem göttlichen Worte im Herzen. [...] [S]o gibt er König des Alls der christlichen Religion in diesen verschiedentlichen und neuartigen Lebensführungen gleichsam frische Züge und rüttelt damit die Zungen der Glaubenszöglinge sowohl wie die Zunge derer, die an Unglauben kranken, zum Lobpreise auf.“⁵⁸

56 So übersetzt A. Merkt (Hrsg.), *Das frühe christliche Mönchtum*, a.a.O., 117, das griechische *μυψιμοίροι*. Vgl. zur Kritik an den Asketen auch A. Merkt (Hrsg.), *Das frühe christliche Mönchtum*, a.a.O., 35ff.

57 H. rel. 26,12 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 162).

58 H. rel. 26,12 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 163).

Der christlichen Religion frische Züge verleihen – das tut not, zu Theodorets Zeiten schon und heute erst recht. So wie sich bereits damals viele gläubige oder nichtgläubige Menschen durch Worte und Prophezeiungen nicht ansprechen ließen und sich in Trägheit ergingen, so gibt es auch heute viele Menschen, die durch traditionelle Inhalte und Formen von Religion nicht mehr erreicht werden. Neue Wege sind nötig – allen damaligen und heutigen „Motzlöffeln“ zum Trotz! Auch wenn man nur kommt, um zu schauen, so besteht doch die Chance, mit dem göttlichen Wort im Herzen fort zu gehen. Immerhin! Vielleicht geht bei der einen oder dem anderen aber sogar auf, was Theodoret im Blick auf seine Leser hofft, dass sie nämlich „diese Liebesglut“ der von ihm beschriebenen Aszeten „in [sich] einziehen lassen [...] und Liebhaber und Beobachter seiner Gebote werden!“⁵⁹ – auf welchem individuellen Weg auch immer.

59 H. rel. 31,21 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 196). Theodoret glaubt daran, „[d]ass alle Menschen von gleicher Natur sind und dass es leicht ist, wenn man nur will, der Vollkommenheit sich zu befeißigen“ (h. rel. 8,1 (Übers.: Gutberlet [wie Anm. 4], 81). Ein tugendhaftes Leben zu führen ist nicht an einen bestimmten Ort wie die Wüste gebunden (h. rel. 4,1).